

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: - (1928)
Heft: 7

Artikel: Der Trunser Ahorn : die Geschichte eines Kronzeugen
Autor: Fry, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.

GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

Der Trunser Ahorn

Die Geschichte eines Kronzeugen

Von Karl Fry

Vorwort

Wir haben im Schweizerlande, dem Verbindungsland zwischen dem alten Rom und den Barbaren im Norden, auf diesem Sprungbrett der deutschen Kaiser, wenn sie die Faust ausstreckten nach der eisernen Krone, auf dieser Insel im Meere der habsburgischen Weltmacht, kaum eine Handbreit Boden, der nicht säkularer geschichtlicher Boden ist. An unzähligen Orten, in Stadt und Land, auf Alpenübergängen und in den Schluchten zu Füßen der granitenen Wälle unserer Heimat ragen die Denkmäler unserer Vergangenheit. Eine lückenlose Zusammenstellung aller geschichtlichen Denkmäler auf Schweizerboden, erinnerten sie nun an gesamteidgenössische oder an kantonale Schicksalstage, würde uns deutlich vor Augen stellen, wie reich unsere Geschichte ist an bedeutenden Ereignissen. Sie würde uns auch erzählen vom historischen Sinn des Schweizervolkes und von seiner Pietät für die Überreste seiner Tradition und Geschichte.

Das Leben des Zeugen eines ruhmreichen Tages möchte ich im folgenden beschreiben. Zwar ist die Krone gefallen, die während eines halben Jahrtausends stolz zum Himmel wies. Aber gerade darum möchten meine Zeilen dem Wächter der heimat-

lichen Geschichte, der nach so langer Wacht vom Schauplatz verschwand, selber ein wohlverdientes Denkmal sein. Ich setze das Denkmal um so lieber, als mein Veteran nicht auf blutiger Walstatt Zeuge stand — auch das glorreichste Schlachtfeld hat Modergeruch —, sondern Zeuge war einer ausgesprochen sozialkulturellen Errungenschaft im Leben eines kleinen Volkes: Ich schreibe die Geschichte des Trunser Ahorns*, des ältesten Grauen-bündners.

I. Sein Leben

Einer jener Stürme, die in den Hochalpen mit elementarerer Wucht von den Bergen brausen und aus den Schluchten ins offene Tal rasen können, leitete 1870 das Fest der Apostelfürsten ein. In den braunen Häusern am Hang schauten die Bauern in den Sturm hinauf zu den Alpen, dachten an ihr Vieh, das droben Gott vor dem Unwetter schützen möchte.

Das Unwetter verzog sich. Einer aber war ihm erlegen; einer, der den Stürmen eines halben Jahrtausends getrotzt hatte: der Trunser Ahorn. Der Anprall des Sturmwindes hatte seinen Stamm gebrochen.

Wohl hatte man seinen Fall vorausgesehen. Nahezu ein Jahrhundert vor dem Unglückstag hatte man ihm ein nahes Ende angesagt. Philipp Bridel, ein Theologe von Namen, hielt ihm damals die Grabrede. 1784 schrieb Bridel in sein Reisebuch: „Er erhält sich wirklich nur noch mit Mühe und wird bald, gebeugt von Alter und untergraben durch den Lauf so mancher Jahrhunderte, deren Veränderungen er gesehen, das kleine Tal durch seinen Fall betrüben.“¹

* Eine größere Arbeit über den Trunser Ahorn (wie etwa über die Freiburger Linde, s. J. Schneuwly, *Le Tilleul de Fribourg*, in „*Fribourg artistique à travers les âges*“, Jahrg. 1909, Freiburg) liegt nicht vor. Einige Notizen über ihn stellte Dr. J. Coaz im Baum-Album der Schweiz (Bern 1896, Tafel III) zusammen. P. A. Vincenz widmete ihm zwei Seiten seiner Festschrift zur V. Zentenarfeier in Truns (*Der Graue Bund*, S. 241 f., Chur 1924). Gegenwärtige Studie ist als Seminararbeit bei Herrn Prof. Schnürer in Freiburg entstanden.

¹ Kleine Fußreisen durch die Schweiz. Erster Theil (Zch. 1797), S. 180. — Siehe über Bridel Studer, *Geschichte der Phys. Geogr. der Schweiz bis 1815* (Bern 1863), S. 428 f., 521 f. u. ö.

Naturwissenschaftler und Historiker aller Nationen hatten ihn untersucht und die Prognose hatte einstimmig auf nahen Tod durch Kräftezerfall gelaftet.

Dem Magdeburger H. L. Lehmann gefiel die Weissagung Bridels so gut, daß er sie, natürlich unter eigener Firma, wörtlich wiederholte². Lehmanns Landsmann, Heinr. Zschokke, sah den Ahorn um dieselbe Zeit „mit frischer Lebenskraft grürend neue Zweige gegen die Kapelle“ neigen, aber er mußte feststellen, „daß der hohle breite Baumstamm auf einer Seite nur noch verdorrte Äste durch die Luft streckte“³. Dem Preußen J. G. Ebel war der Ahorn 1805 ein solches Jammerbild, daß er schreiben konnte: „Von diesem ehrwürdigen Ahornbaum steht noch der Stamm.“⁴ Der sprachgewaltige Josef von Görres fand kaum Beiwörter genug, um das traurige Aussehen des einst so stolzen Wächters der Bündnerfreiheit zu zeichnen. Er sah den Baum am 13. Juli 1820 „jämmerlich zerfetzt, zerrissen, laub- und ästearm, verwittert und ausgehöhlt“⁵. Der Franzose M. Robert, der auf seiner Reise durch Graubünden mehr politisierende Philosophie trieb als Geschichte und Naturgeschichte, muß den Baum so verächtlich gefunden haben, daß er ihn keines Blickes würdigte⁶, und der Engländer William Coxe vermochte ihn schon vorher nicht zu identifizieren⁷.

Schweizer und Bündner mußten die Aussagen der Ausländer bestätigen: der Ahorn ging dem Grabe zu. Ludwig Meyer von Knona u wurde 1823 zum Propheten seines nahen Unterganges: „Er wird nicht lange mehr sich halten... Er moderte schon lange.“⁸ J. K. Tschärner mußte 1842, ohne dem Ster-

² Die Republik Graubünden, hist., geogr., statist. dargestellt. I, 386, Magdeburg 1797. Siehe über Lehmann Studer, a. a. O. S. 552 f.

³ Die Rose von Disentis, S. 202. Zch. 1859.

⁴ Anleitung auf die nützlichste und genußvollste Art die Schweiz zu bereisen. IV², 172. Zch. 1805. S. über Ebel Studer, a. a. O. 464, 538.

⁵ Ges. Schriften VII, 208. München 1858.

⁶ s. Voyage dans les XIII Cantons Suisses, les Grisons etc., I, 290 f. Paris 1789, wo Robert Truns und die St. Anna-Kapelle bewundert, den historischen Baum aber gänzlich übersieht.

⁷ Voyage en Suisse, traduit de l'anglois, III, 270. Paris 1790. s. über Coxe, seine Reisen und Schriften Studer, a. a. O. S. 523 f.

⁸ Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend von der Stadtbibliothek [Zürich] auf das Jahr 1823, S. 1.

benden so nahe zu treten wie seiner literarischen Ehrlichkeit, Kasthofer⁹ wörtlich kopieren: „Der ... Stamm ist hohl, die Krone verschwunden, und wenig grünende Äste erhalten noch die Lebenskraft des Baumes.“¹⁰ Ein so genauer Beobachter wie Dr. J. Chr. Schwarz fand um dieselbe Zeit „seine Krone gebrochen, sein Inneres ausgehöhlt“¹¹. Und endlich hatte der nächste Landsmann des Ahorns, P. Plazidus a Spescha, der in seinem Schatten die Geschichte der Heimat schrieb, Zeuge seines Verfalls sein müssen. Zu seinen Lebzeiten hatte der Baum in 30 Jahren um ein Fünftel an Umfang abgenommen, und die Krone hatte sich immer tiefer gesenkt¹².

Aber der Sterbende hatte zäh und ausdauernd um sein Leben gerungen. Bis in die letzten Jahre hatte sich der Greis noch Jugendstolz genug bewahrt, seine alten Schultern mit reichem Blätterschmuck zu zieren¹³.

Doch es war eben das aussichtslose Sichwehren eines Todkranken, der noch dahinsiechen kann, einer akuten Krisis aber nicht mehr gewachsen ist. Und so fiel der Trunser Ahorn dem Sturmwind des 28. Juni 1870 zum Opfer¹⁴.

*

Hatte man aber auch ein ganzes Jahrhundert dem Ahorn die Sterbeglocke geläutet, sein Fall war doch ein Ereignis. Die Kunde vom Sturze des historischen Baumes machte die Runde durch die Schweizer Presse, und den Bündnern griff sie ans Herz, als hätte ein alter guter Feudalherr vom Tale Abschied genommen.

Mit Fettdruck und einem Handhinweis berichtete die *Ligia Grischa*, mit der Feierlichkeit, die für außerordentliche Ereignisse stehend ist: „Nus havein de relatar a nos Lecturs ina tresta

⁹ Bemerkungen auf einer Alpenreise etc. S. 186, Aarau 1822.

¹⁰ Der Kanton Graubünden, S. 196 f., Chur 1842.

¹¹ Wanderbilder von den Quellen des Rheins bis zum Rheinfalle. S. 71, Schaffhausen 1843.

¹² s. Pieth-Hager, P. Plazidus a Spescha, Sein Leben und seine Schriften, S. 15, Bern 1913. Vgl. dazu unten, Fußnote 62.

¹³ G. Theobald, Das Bündner Oberland, S. 55, Chur 1861.

¹⁴ Der Ahorn fiel durch einen Windstoß, nicht durch Blitzschlag, wie es in Ritters Geogr.-statist. Lexikon (Leipzig 1874) unter Trons heißt.

nova...: Il vegl ischi de Trun, il pummer classic, nua che la libertad della Ligia Grischa ha priu sia entschatta, la tgina de nossa independenza nazionala, ei curdaus...“¹⁵ Die Gasetta Romontscha, die dem gefallenen Symbol der Bündnerfreiheit noch näher stand, brachte tags darauf im Telegrammstil, in dem zu großen Zeiten weltgeschichtliche Ereignisse des Auslandes den Weg in die einsamen Bergtäler des Oberlandes zu finden pflegen, die Nachricht: „Tresta nova! Il venerabel ischi de s. Onna a Trun ... exista buca pli! Ina ferma burascla dils 28 de Juni ha fiers entuorn el.“¹⁶

Und es begreift sich, daß das Bündnervolk dem gestürzten Trunser Ahorn nicht gleichgültig gegenüberstand. Was dem Eidgenossen das Rütli ist, das war dem Bündner, und in erster Linie dem Grauenbündner, sein Ahorn: das Symbol der errungenen Freiheit. Der Ahorn war mehr als Rütli und Tellskapelle; nicht nur Symbol war er, nicht nur Erinnerung an die Gründung des Grauen Bundes, die dem Volke Recht und Freiheit sicherte, er war zugleich selber der älteste Bundesbruder, er war im 19. Jahrhundert der einzige noch Lebende, der 1424 zu Truns im Ringe mit den Grauen als Kronzeuge des Bundesschwures gestanden war. Er hatte den Flügelschlag der Geschichte des Bundes während vier Jahrhunderten gehört. Friedliche Gerichtssitzungen und stürmische Bundestage hatte er erlebt; die Gebete frommer Waller, die zu den Landespatronen am Sitze des ersten Bundeshauptes zogen, hatte er vernommen, aber auch die grimmigen Flüche gefangener Feinde, die an ihm vorbeigetrieben wurden. Wilder Waffenlärm entzweiter Bundesbrüder hatte um seinen Fuß geklirrt und die geheiligten Formeln des erneuerten Bundesschwures waren durch seine breite Krone zum Himmel gestiegen: Immer war er unentwegt dagestanden, in traurigen Tagen, wie in frohen Stunden, immer fest verwurzelt in der heiligen Erde, immer ernst nach obenweisend: „Brüder, seid eingedenk des Bundesschwures, dem ich Zeuge stand! Bleibt einig, einig, einig!“

*

¹⁵ Nr. 26, 1870.

¹⁶ Nr. 26, 1870.

Traurige Tage und frohe Stunden! Des Ahorns schönster Tag war der 16. März 1424, die Gründung des Grauen Bundes, der er seine Bedeutung und sein langes Leben verdankte.

Wie oft sich die Bundeserneuerung und die Beschwörung des Bundesbriefes im Laufe der Jahrhunderte unter dem Ahorn zu Truns wiederholte, wissen wir nicht genau. Der Bundesbrief von 1424 sah vor, den soeben beschworenen Bund ungefähr alle zehn Jahre zu erneuern, damit alle, die unterdessen volljährig geworden, ihn sukzessive mitbeschwören konnten¹⁷.

Es ist mit Prof. Dr. Tuor¹⁸ wohl anzunehmen, daß zu diesem Zwecke der Bundesbrief in den einzelnen Kirchgemeinden, oder auch in den einzelnen Hochgerichten, von der jungen Generation beschworen wurde. Dafür war nicht eine textliche Kenntnisnahme des Briefes nötig, so daß der Originalbrief in den einzelnen Ortschaften verlesen worden wäre. Dies ist schon darum nicht anzunehmen, weil der Brief deutsch ist, und die jungen Bürger somit zumeist bei Verlesung des Originalbriefes einen unbekanntem Inhalt beschwören hätten. Es genügte, daß der Brief dem Inhalte nach mündlich mitgeteilt wurde, worauf der Bund beschworen werden konnte. Die eigentliche Bundeserneuerung von seiten der Bundeshäupter und der Boten der Gerichtsgemeinden fand periodisch zu Truns statt, und wohl immer unter dem Ahorn. Wie oft, können wir, wie gesagt, nicht feststellen. Jedenfalls kaum alle zehn Jahre, um so weniger als der Brief selber auf die genaue Einhaltung des besagten Termins kein Gewicht legte: „Je über zehen iar, minder oder me, a n g e v å r d.“¹⁹ Belegt sind die Bundeserneuerungen in Truns für 1553²⁰, 1716 (5. Mai), 1756 (12. Mai) und 1778 (6. Mai)²¹.

Das Zeremoniell der Bundeserneuerung und Briefbeschwörung erfahren wir aus der Protokollierung von 1778²². Am ge-

¹⁷ s. Bundesbrief, Art. 14.

¹⁸ s. Ischi XIX pag. 122.

¹⁹ s. Bundesbrief, Art. 14.

²⁰ s. Dr. Tuor, Ischi XIX, pag. 122.

²¹ s. Staatsarchiv Grbdn. Protok. d. Gr. Bundes 1698/1717, S. 499; 1753/56, S. 48; 1777/93, S. 10 f.

²² s. Staatsarchiv Grbdn. Protok. d. Gr. Bundes 1777/93, S. 10 f. Die Beschreibung der Bundeserneuerung unter dem Ahorn vom Jahre 1778 von einem Augenzeugen siehe im Churer Intelligenz Blatt 1825, Nr. 22.

wöhnlichen Termin für den Bundestag²³, „auf Sankt Jorgen Pundtstag“ — St. Georg war der Patron des Bundes —, zogen die Ratsboten der Gerichtsgemeinden in Truns ein, an ihrer Spitze die Bundeshäupter. Nach Erledigung der Wahlen und laufenden Geschäfte wurde der Bundestag mit der Erneuerung des Bundes und der Briefbeschwörung geschlossen. Unter dem klingenden Spiel der Trunser Knabenschaft und unter Glockengeläute begaben sich die Ratsboten vom Klosterhof zum Ahorn. An der Spitze Bundesschreiber und Bundesweibel in den Landesfarben, hinter ihnen die drei Bundeshäupter, der austretende und der neugewählte Landrichter. Am historischen Platze angekommen, wies der amtierende Landrichter in einer kurzen Ansprache auf die Wichtigkeit der Handlung hin, der Bundesschreiber verlas den Bundesbrief, und die Behörden schworen, daß „wir und unsere Gemeindten, auch deren Nachkommen solchen Pundt steif, vest und unverbrüchlich halten und denselben einhalt allewegen nachkommen wollen und sollen, so lang Grundt und Grat stehet. Alles zue gueten Treuen ohne alle Böse geferde, so wahr hellfe uns Gott Vatter, Gott sohn, und Gott der heyllige Geist. Amen.“²⁴

In dieser feierlichen Form wiederholte sich nach der Gründung des Grauen Bundes die Erneuerung des Bundes unter dem Ahorn bis 1778, wo sie unter dem letzten nach der alten Verfassung gewählten Landrichter, Theodor von Castelberg, zum letztenmal stattfand²⁵. Zwei Jahrzehnte darauf warf die französische

²³ A Trun „sin il Tiarm“ (vgl. *ina cuorta, mo fideivla Informaziun etc.* [1748, S. 26, 3]. Über diese Schrift s. Cahannes, *Das Kloster Disentis vom Ausgange des Mittelalters bis zum Tode des Abts Chr. v. Castelberg*, S. 11, Stans 1899). Andere stehende Ausdrücke: „ze Truns an S. Jörgen tag“ (1523), „an sant joristag“ (1529), „uf Jeory“ (1534); s. Wagner-Salis, *Rechtsquellen des Cts. Graubünden*, I. Theil, S. 48. 54, Basel 1887.

²⁴ s. P. A. Vincenz, *Trunser Festschrift 1924*, S. 232 f.

²⁵ Man fand die Bundeserneuerung in der feierlichen Form offenbar nicht mehr zeitgemäß. Schon die Bundesbeschwörung vom Jahr 1716 hatte wegen Uneinigkeit und Nichtanteilnahme von neun Gerichten nur unvollständig begangen werden können und man hatte über ein Vorgehen gegen die renitenten Gerichte verhandeln müssen. Siehe Protok. d. Gr. B. a. a. O. Am 6. Mai 1795 wurde beschlossen, den Bundesbrief auf dem folgenden Maibundestag feierlich zu beschwören, doch sollten überflüssige Nebenfeierlichkeiten der Unkosten wegen unterbleiben. s. ebenda.

sische Revolution ihre Wellen auch nach Bünden. Die alte Verfassung der Bünde fiel. Nach dem Sturze der Mediationsverfassung, 1814, konnte die Verfassung des Grauen Bundes auf kurze Zeit wohl nochmals ihre Auferstehung feiern. Ratsboten und Bundesbehörden erschienen auf St. Jörgentag, den 2. Mai, vollzählig in Truns zum Bundestag, allein von einer Beschwörung des Bundesbriefes unter dem Ahorn sagen die Protokolle nichts. Und im gleichen Jahre wurde die neue Kantonsverfassung durch die Mehren der Gemeinden in einer Abstimmung angenommen²⁶. Wohl bestand der Graue Bund einige Jahrzehnte in neuer Form noch weiter; aber die Glanzzeit des Trunser Klosterhofes war vorüber, und auch auf sein Wahrzeichen, den Ahorn, fielen die Schlagschatten der neuen Zeit.

Ob unter dem Ahorn zu Truns auch eigentliche *Versammlungen* der Bundestage je abgehalten wurden, wissen wir nicht. Der Klosterhof zu Truns, in dem der Bundestag später stattfand, wurde erst von Abt Nikolaus III. Tyron (1584—1593), einem gebürtigen Trunser, erbaut²⁷. Wahrscheinlich wurden die Bundestage vorher im früheren Klosterhof, der an gleicher Stelle gestanden haben wird, abgehalten.

Ebensowenig sind wir urkundlich unterrichtet, ob nicht vielleicht *Gerichtssitzungen* unter dem Ahorn stattgefunden haben. Sicher fanden in Truns keine Gerichtssitzungen des Hochgerichtes Disentis statt, da die Gerichtsstätte des Hochgerichtes am Sitze des Feudalherrn war, zu Disentis. Decurtins irrt, wenn er behauptet, der Abt von Disentis habe bis 1472 unter dem Ahorn zu Truns durch seine Ministerialen Recht sprechen lassen²⁸. Er interpretiert seinen Gewährsmann in doppelter Hinsicht falsch. P. Maurus Wenzin spricht von der Gerichtsstätte zu Disentis, nicht von einer solchen zu Truns; in Disentis aber stand wirklich, wie wir sehen werden, eine Linde, und dort war die Gerichtsstätte des Hochgerichtes Disentis²⁹.

²⁶ s. P. A. Vincenz, Festschrift S. 238/239.

²⁷ Vgl. Pieth-Hager, P. Pl. a Spescha, S. 38. P. A. Schumacher, Album Desertinense, S. 33, Disentis 1914.

²⁸ s. Descriptio brevis Com. Des., Einleitung, S. 4, Luzern 1882.

²⁹ Die Stelle in der Descriptio brevis lautet: „...desertinensis Communitas ... administrata fuit per Judices et Officiales Abbatis Desertinensis, qui, ab ipso Abbate independenter electi, jus sub Tilia dicebant nomine Abbatis; et hic usus servatus fuit ...

Sind Gerichtssitzungen des Hochgerichtes Disentis unter dem Ahorn zu Truns ausgeschlossen, so können wir auch nicht scheiden, ob vielleicht nicht gelegentlich Gerichtssitzungen des Grauen Bundes dort abgehalten worden sind. Die Dokumente, die wir besitzen, enthalten nichts, woraus man sich ein sicheres Urteil bilden könnte. Nie fanden wir den genauern Ort der Sitzungen in Truns darin erwähnt. Die Formeln lauten ganz allgemein zu Truns³⁰. Man nimmt an, daß die Sitzungen des Bundesgerichtes zuerst in einem eigenen Bundeshaus (wohl dem alten Meierhof des Abtes) und später im Klosterhof abgehalten wurden³¹.

Wohl finden wir Ausdrücke, die auf eine Sitzung im Freien schließen ließen. 1446, in einem Entscheid des Gerichtes der Fünfzehn in Streitigkeiten des Grafen von Sax mit dem Lugnez, heißt es: „Ich, Disch Schmid, zu den ziten lantrichter dez tailz, vergich, daz ich zu Trons offenlich zu gericht saz...“³²

In einem Urteil vom 28. April 1517 heißt es: „Ich, Hans Janigk, der zeit landtrichter im obern grawen pundt, bekenne offentlig ..., das ich ze Trunß offentlig zu gericht gesessen bin...“³³

1527. April 27.: „Ich, Hans von Capoll, der zyte landtrichter in Oberen Grawen Pundt, vergich un thue kunth allem meniglichen ... das ich zu Truns offentlig zu gericht gesessen bin ... und da kam für mich und offen verbannten gericht der fünfzechen...“³⁴

usque ad annum 1472 quo dependere coepit Magistratus ab electione populi.“ (ed. Decurtins, Cap. III, S. 11.) Über die Linde zu Disentis s. unten Anmerkung 187.

³⁰ Schon im Bündnis vom 14. Februar 1395 zwischen Abt Johannes von Disentis, Ulrich von Rhäzüns und Albrecht von Sax war vorgesehen worden, daß das Bündnis alle fünf Jahre erneuert werden sollte, und daß die unterdessen volljährig Gewordenen „schweren soltent, und soltent das ungevarlich thun zu o Truns“. s. Mohr, Cod. Dipl. IV S. 261. — Die periodische Erneuerung ähnlicher Verträge wurde seit dem Ende des 14. Jahrh. in den Verträgen verklausuliert.

³¹ Vgl. Muoth, Illustr. Bündner Oberland, S. 115, Zch. 1903.

³² Wagner-Salis, Rechtsquellen, I. Theil, S. 177.

³³ Decurtins, die Disentiser Kloster Chronik, Beil. I, S. 37, Luzern 1887.

³⁴ Decurtins, Landrichter Nikolaus Maissen, Beilage VI, S. 37 f.

1536, April 26., in einem Streit zwischen Seewis und Laax, in dem der Landrichter Hans Monentya allen kundtut, daß er „zu Truntz an gewonlicher gerichtstat offenlich zu gericht gesessen“ sei³⁵.

Eine analoge Formel, obwohl „öffentlich“ nicht angewandt ist, sehen wir in einem Entscheid des Gerichtes der Siebzehn betreffend des Bürgerrechtes von Ilanz vom 2. Mai 1534: „Ich, Cûnrat von Lumbrins, der zyt nach datum ditz briefs landrichter..., vergych und dun kunt menklichem ..., daz ich zu Truntz an gewonlicher grychtstat besesshan...“³⁶

Diese Formeln deuten auf eine Versammlung im Freien hin³⁷. Denn analoge Formeln wurden angewandt bei Gerichtssitzungen, die zweifellos im Freien stattgefunden haben³⁸. Hätten die Gerichtssitzungen in Truns aber im Freien stattgefunden — notwendig ist die Annahme nicht, da die Formeln auch entlehnt sein können —, so würde man vielleicht nicht irren, sie unter den Ahorn zu versetzen. Daß die Gerichtssitzungen unter dem Baume nicht erwähnt werden, beweist nichts, da wir auch hier wieder Beispiele haben, daß eine Gerichtssitzung unter einem Gerichtsbaume abgehalten wurde, ohne daß dieser Umstand in der Urkunde immer eigens angezeigt wäre³⁹.

Hat der Ahorn vielleicht keine Gerichtssitzung beschatten dürfen, große Tage erlebte er genug.

1499 grüßten ihn die Banner der siegreichen Bündner Heerhaufen, die nach Beendigung des Schwabenkrieges zu den Landesheiligen wallfahrten, um für den Sieg an der Calven in der Klosterkirche eine Votivtafel zu errichten⁴⁰. Von dieser Wallfahrt dürfte die Sankt-Anna-Kapelle beim Ahorn datieren⁴¹. Aber es kamen andere Tage, die düstere Zeit der Bündnerwirren,

³⁵ Wagner-Salis, a. a. O., I. Theil, S. 166.

³⁶ Wagner-Salis, a. a. O., I. Theil, S. 174.

³⁷ Vgl. P. Tuor, Die Freien von Laax, S. 140⁴, Chur 1903.

³⁸ Vgl. Wartmann, Rhätische Urkunden etc. in Q. Sch. G. X, Basel 1891, nr. 175. 74. 42.

³⁹ Vgl. Wartmann, ebd. nr. 175.

⁴⁰ Vgl. Muoth, Illustr. Bündner Oberland, S. 119. — P. A. Schumacher, Album Desertinense, S. 26. — Fritz Kunz hat die Wallfahrt des Bündnerheeres nach Disentis in einem Deckengemälde bei der Renovation der Klosterkirche 1925 verewigt.

⁴¹ Vgl. P. A. Vincenz, Festschrift, S. 243.

die vom blutigen Rot der politischen Morde, der Strafgerichte und des Bruderkrieges durchblitzt war. In der Karwoche 1621 sah der Ahorn Beroldingen mit den geschlagenen Fünfförtischen und Oberbündnern rheinaufwärts ziehen, ihnen nach die siegreichen Banner der beiden andern Bünde. Dann warfen die Kriege der französischen Revolutionszeit ihre Wellen ins stille Alpental. Mitte Oktober 1798 rückten zur Deckung der Westgrenze zwei Kompagnien Österreicher ins Hochgericht ein. Kaum war das Freudengeläute über den Sieg über die Franzosen vom 7. März in Disentis verklungen, als der Bündner General Demont, am 10. März schon, an einem Sonntag, vom Kunkelspaß her über Truns in Disentis einzog. In der gleichen Woche noch zog Demont wieder talabwärts, ihm nach General Loison, der Geschlagene vom 7. März. In der Nacht vom 2./3. Mai 1799 schlug der Landsturm der drei obern Gemeinden des Hochgerichtes sein Nachtlager in den Wiesen um den Ahorn auf⁴²: ein Volk, das im Aufstand allen Leidenschaften die Zügel schießen läßt, das von der Niedermetzlung der französischen Gefangenen in Disentis kommt und in den Tod stürmt. Wohl schon in der Nacht des 3. Mai trafen die ersten Hiobsboten mit der Kunde der Niederlage und dem Tode der Oberländer in Reichenau beim Ahorn ein.

In der Nacht darauf lagerten die Franzosen unter General Ménard um den Ahorn, wo vor zwei Tagen erst der Bündner Landsturm sein Nachtlager gehabt hatte. Montag, den 6. Mai sah das Symbol der Bündnerfreiheit den Himmel gerötet vom Brande von Disentis, und ein Schaudern lief durch seine alten Glieder, als das Haus des Stifters und ersten Hauptes des Bundes, das Kloster, mit furchtbarem Getöse in die Luft flog.

In dieser traurigen Zeit, als der Ahorn seinen eigentlichen Sinn verlor, als er zum erstenmal zum Wahrzeichen der Freiheit wurde, die nicht mehr war, tauchte die Sage auf: Als die Franzosen am Ahorn vorüberzogen, schoß ein Grenadier auf seinen Stamm, und die Wunde weinte Blut.

*

⁴² Vgl. P. C. Planta, Die letzten Wirren des Freistaates der drei Bünde, S. 125, Chur 1837.

Doch ein Bundesbruder, der den Sturm von vier Jahrhunderten unerschüttert überstanden hat, verliert nicht so leicht den Mut, und noch schwerer die Hoffnung. Auch die schreckliche Franzosenzeit ging vorüber und schönere Tage kamen für ihn. Ja, jetzt erst, als das Alte unter den Keulenschlägen der neuen Zeit zusammengekracht war, erhielt der Zeuge ehemaliger Freiheit und Eintracht eine Bedeutung, die er vorher in den Augen der Masse nie gehabt: Jetzt erst wurde er ausdrücklich als nationales Heiligtum erkannt und verehrt, wie man den Großen oft erst kennt und anerkennt, wenn er nicht mehr ist.

Ein Ehrentag war für ihn der 30. Mai 1824, die vierte Zentenarfeier der Gründung des Grauen Bundes, das „freudenreichste Sekularfest, das seit der Einwanderung der Tuscier in den rhätischen Alpen begangen worden ist“⁴³. Nach der kirchlichen Feier, in der Pfarrer Gieriet die romanische Predigt hielt und das Tedeum gesungen wurde, zog man in endlosem Zuge von der Dorfkirche zum Ahorn. Ein Triumphbogen war vor dem Baume aufgerichtet, und junge, in den Boden gesteckte Tannen schlossen einen grünen Ring um den grauen Veteranen. Altlandrichter de Latour hielt eine romanische und der regierende Landrichter Martin Riedi, ein führender Bündner Staatsmann der Zeit, eine deutsche Ansprache. In zwei Liedern des Paters Plazidus a Spescha, der ziemlich alles war, nur kein Dichter, feierten Kinder- und Männerchöre die Bedeutung des Tages, in dessen Mitte der einzige noch lebende Zeitgenosse der Bundesgründung stand, der Ahorn^{44a}. Merkwürdigerweise hat das Fest in den Protokollen des Grauen Bundes keinen Widerhall gefunden, oder doch nur einen recht profanen: In der Bundessession vom 26. Juni 1824 beschloß der Bundestag, an Leutnant Casanova zu Truns, auf dessen Bittschrift, 150 fl. aus der Bundeskasse an sein Defizit, das er als Festwirt erlitten, auszuzahlen. Casanova erhielt die Entschädigung auch tatsächlich aus dem Ertrag der Siegelgebühr für die Bundesbürgerrechtserteilung an Leonhard Erni von Hohentrins^{44b}.

⁴³ Pieth-Hager, P. Pl. a Spescha, S. 181.

^{44a} Vgl. über die Feier Churer Zeitung 1824, Nr. 40. 41. 46. 47, sowie Pieth-Hager, P. Pl. a Spescha, S. 181. Die beiden für die Feier verfaßten Lieder Speschas s. unten Abschnitt IV. Die beiden Festschriften (deutsche u. rom.) s. unten Anm. 125.

^{44b} s. Protok. d. Gr. B. v. 30. Juni 1825 (Archiv des Corpus Cath. Chur).

Die glänzende Feier, die ihren Widerhall bis nach Paris warf⁴⁵, wurde für den Ahorn noch in anderer Hinsicht bedeutsam: Man dachte endlich daran, das Leben des welkenden Wächters nach Möglichkeit zu schützen. Schon im Aufruf zur Zentenarfeier war von Otto Carisch eine freiwillige Sammlung angeregt worden zur Deckung der Kosten für den Druck der beiden Festschriften und für die Erstellung einer Mauer um den Ahorn⁴⁶. Der sehr vernünftige Gedanke, der einer ersten Notwendigkeit und primitivster Pietät entsprach, reifte aber sehr langsam zur Tat. Ein Jahr nach dem Zentenarfest stand die Mauer noch nicht, und ein Korrespondent des Churer Intelligenz-Blattes⁴⁷ stellte die energische Aufforderung, „dieser äußeren Pflicht und Ehrenschild für den alten Baum“ zu genügen. Darauf antwortete Otto Carisch, der die Aufführung der Schutzmauer vor einem Jahre angeregt hatte, daß die Gemeinde Truns seit dem Trunserfest mit allem Ernst an die Ausführung des Projektes gegangen sei. Sie habe den größten Teil der Baumaterialien auf eigene Kosten auf den Platz gestellt, und Hauptmann R. La Nicca werde, sobald er zuverlässige Steinhauer gefunden habe, das Werk ausführen⁴⁸.

Endlich begann man also doch, sich für den gefährdeten Baum zu interessieren. Es war dringend nötig. Bisher hatte die Dorfjugend ungehindert ihren Mutwillen mit dem alten Baum getrieben. Und wie von andern Bäumen, schnitt man seine Zweige zur Fütterung der Ziegen schonungslos herunter, — für den alten Baum, wenn man bedenkt, daß der Stamm längst durch und durch hohl war, eine lebensgefährliche Operation. Nicht

⁴⁵ In der Nummer vom 2. Juni 1824 des Journal des Débats (Paris) machte eine Korrespondenz aus Chur vom 24. Mai auf das bevorstehende Trunser Fest aufmerksam. Einen Bericht über den Verlauf der Feier fand ich nicht.

⁴⁶ Churer Zeitung 1824, Nr. 40.

⁴⁷ 1825, Nr. 22.

⁴⁸ Churer Intelligenz-Blatt 1825, Nr. 25. Dort ist auch eine Rechnungsablage über die Einnahmen und Ausgaben des Trunser Festes (1824) veröffentlicht. Ein Verzeichnis der freiwilligen Beiträge an die Druckkosten der beiden Festschriften und an die Ummauerung des alten Ahorns in Truns findet sich im Staatsarchiv Mappe XII 23, Aufschrift: St. Annakapelle bei Truns 1909. Laut Protokoll d. Kl. Rates vom 31. Dez. 1825 (Nr. 1864) zahlte die Kantonskasse für diese Arbeiten zwei Louis d'or als Beitrag an die Gemeinde Truns.

lange vor dem Zentnarfeste noch hatte es wenig gefehlt, daß der Baum ganz verkohlt wäre. Eine herumziehende Keßler- oder Zigeunerbande hatte im hohlen Stamm Feuer angelegt und man hatte herbeieilen müssen, um das Feuer zu löschen⁴⁹.

Trotz allem scheint die Mobilisierung des aufbautüchtigen Hauptmanns La Nicca resultatlos gewesen zu sein. Er scheint die gesuchten „zuverlässigen Steinhauer“ nicht gefunden zu haben, denn 1836 beschloß der Bundestag des Grauen Bundes, „die zur Vollendung der Schutzmauer und des Portals um den Trunserahorn noch fehlenden f. 40 bis f. 60 aus der Bundeskasse [zu] bezahlen“^{50a}. Auch diesmal war die Mauer offenbar von nicht sehr „zuverlässigen Steinhauern“ erbaut, denn schon 1850 beschloß die gleiche Behörde die Ausbesserung der schadhaf gewordenen Mauer^{50b} und vergab die Durchführung der erforderlichen Arbeiten an Hauptmann Carigiet in Truns^{50c}. Und auch diese Mauer bot keinen genügenden Schutz, denn 1867 klagte Coaz, daß die Ziegen in der Umfriedung frei ein und aus gingen⁵¹.

Man hatte dem alten Baum auch reichlich spät helfen wollen, und ebenso nötig wie die Erstellung einer Mauer wären ihm stützende Pfeiler gewesen, an die man nicht dachte.

Bald darauf, am 28. Juni 1870, fiel er einem Sturme zum Opfer. Man hatte leider einem Sterbenden erst die Hand gereicht.

*

⁴⁹ Vgl. Pieth-Hager, P. Pl. a Spescha, S. 15; L. Meyer von Knonau, a. a. O., S. 1; Churer Zeitung 1824, Nr. 41.

^{50a} Protok. des Gr. B. (Archiv d. Corpus Cath.) unter dem 18. Juli 1836. — 1836 wurden auch die Fresken an der St. Anna-Kapelle erneuert. Bezügl. Korrespondenzen des Malers Kühenthal mit dem Kleinen Rat, sowie Material über die Kosten der damaligen Renovation finden sich im Staatsarchiv, Mappe „Obere Bund, Jubelfeier desselben in Truns 1824“. — Das Protokoll vom 4. Juli 1837 stellt fest, daß die Mauer vollendet und die Kosten dafür aus der Standeskasse, laut vorjährigem Beschluß, bestritten worden seien.

^{50b} Protok. des Gr. Bundes v. 28. Juni 1850.

^{50c} Protokoll vom 26. Dez. 1850.

⁵¹ Vgl. P. A. Vincenz, Festschrift 1924, S. 242.

Der Gefallene mochte 600 Jahre alt sein⁵². Geben wir ihm zur Zeit der Gründung des Grauen Bundes seine 100 Jahre — in 100 Jahren wächst der Ahorn ganz aus —, so hatte er beim Falle rund 550 Jahre. Der Ahorn hatte also, trotzdem er bis in die Zeit seiner Greisenschwäche auf sich selbst angewiesen war, die höchste Lebensdauer seiner Art erreicht. Er mochte sich gerne zur Ruhe legen: Er hatte sehen müssen, wie man die letzte Schaufel Erde auf den toten Bund geworfen, an dessen Wiege er als Taufzeuge gestanden war. Und ein Geschichtschreiber war schon vor einem guten Jahrzehnt so ungalant gewesen, ihm mit verblühten Worten vorzuwerfen, er sei bereits etwas altmodisch geworden⁵³.

Ein Teil des gestürzten Stammes wurde ins Rhätische Museum nach Chur gesandt, wo er heute noch in der Reihe vieler anderer Überreste aus der Geschichte des Grauen Bundes ruht. Pl. Plattner wünschte in einem Gedicht anlässlich des Sturzes des Ahorns, daß am nächstjährigen Feste zu Vazerol der Festwein aus einem Ahornbecher getrunken werden möchte⁵⁴. Das Fest zu Vazerol unterblieb zwar⁵⁵. Die Idee des Dichters fand aber doch Anklang. Es wurden tatsächlich aus dem frischen Holz des gestürzten Ahorns Becher geschnitzt, die an verschiedene Freunde der Bündner Geschichte verteilt wurden und heute Bibliotheken und Museen schmücken und in mancher Bündner Stube von brauner Holzwand grüßen.

Eine posthume Ehrung wurde dem letzten Rest des Trunser Ahorns zwanzig Jahre nach seinem Falle zuteil. Das Oberländer Bezirksgesangfest vom 20. April 1890 gestaltete sich zu

⁵² Dr. J. Coaz gab ihm annähernd 600 Jahre, Baum-Album der Schweiz, Tafel III, Bern 1896. — Pl. Condrau wenigstens 500 Jahre, Gas. Rom. 1870, Nr. 27.

⁵³ s. Th. v. Mohr in der Ausgabe Campells (Archiv f. d. Gesch. der Rep. Graubd. II) S. 98, Chur 1853.

⁵⁴ Bündner Tagblatt 1870, Nr. 154 (s. das Gedicht unten, Abschnitt IV).

⁵⁵ Über die Gründe seiner Unterlassung vgl. Bott, Der angebliche Bund von Vazerol, S. 3—7 (o. J. u. O.). Gas. Rom. 1871, Nr. 45; 1872, Nr. 17, 21; Dr. Gillardon, Notizen zur Entstehungsgeschichte des Vazeroler Denkmals etc., Bündn. Monatsbl. 1928, Nr. 4.

einer imposanten Huldigung an den Ahorn und seinen Sänger, G. A. Huonder. Das Wurzelstück des alten Ahorns war aus der Erde gegraben worden zur Übertragung in den Klosterhof. Es war ein Augenblick eigenartiger Weihe, als vier große, schöne Männer in grauem Bundnerloden den kranzgeschmuckten Ahornstumpf von der Erde aufhoben und in feierlichem Zuge, das Bezirksgericht in der Mitte, in den Landrichtersaal übertrugen. An 4000 Personen bildeten Spalier und betrachteten die Ahornreste wie eine heilige Reliquie⁵⁶. An den Platz des alten Ahorns hatte man einen Granitstein gesetzt mit einer weißen Marmorplatte: „Agl autur della canzun „A Trun sut igl ischi“ Anton Huonder Ils cantadurs sursilvans.“⁵⁷

Das war die letzte Feier zu Ehren des alten Ahorns. Die kümmerlichen Überreste im Klosterhof zu Truns und im Rätischen Museum in Chur verraten nichts mehr von seiner Schönheit aus den Tagen seiner Jugendkraft, nur die Geschichte des Grauen Bundes rufen sie uns in Erinnerung, an dessen Wiege der Ahorn einst gestanden und dessen Dauer er überlebte.

Wie er ausgesehen hat in der Zeit seiner Jugendkraft? Wir können uns vom alten Ahorn ein ziemlich genaues Bild machen, wenn man auch spät, sehr spät daran dachte, uns sein Bild zu zeichnen. Die genaueste Beschreibung des Baumes, die zugleich am weitesten zurückgreift, verdanken wir dem Oberländer Naturforscher P. Plazidus a Spescha. Er schreibt: „Seit dem Jahre 1755 ist mir der Baum bekannt...⁵⁸. [Damals] war er dreistammig und hatte drei Öffnungen, durch welche man unter ihn hinein- und herausgehen konnte... Die drei Stämme waren ineinander gewachsen und oberhalb machten sie nur einen Stamm aus.“⁵⁹ Die drei Stämme blieben noch, obwohl sie schon 1755 hohl waren, bis etwa um die Jahrhundertwende. In den neunziger Jahren maß Speescha den Ahorn, und der Umfang aller drei Stämme zusammen betrug 52 Pariser Fu⁶⁰.

⁵⁶ Vgl. Gas. Rom. 1890, Nr. 17.

⁵⁷ A. Huonder wurde bei diesem Anlaß von Dr. Nay in einem eigenen Gedicht gefeiert. (s. unten, Abschnitt IV.)

⁵⁸ P. Pl. a Spescha war damals freilich erst drei Jahre alt.

⁵⁹ Pieth-Hager, P. Pl. a Spescha, S. 15.

⁶⁰ Dieses Maß gibt Speescha für diese Zeit wiederholt an: a. a. O. S. 15 und S. 193. Vgl. auch Görres (a. a. O. S. 207), der den gleichen

Dann nahm aber der Ahorn, beim völligen Mangel an Schutz, rasch ab. 1825 war einer der drei Stämme bereits weggefallen⁶¹ und der Baum war infolgedessen um ein Fünftel⁶² dünner geworden und hatte auch an Höhe merklich abgenommen.

Über die Höhe des Ahorns sind wir nicht so unterrichtet wie über seine Dicke. Kasthofer gibt für seinen Stamm eine Höhe von sechs Fuß an⁶³. Der alte Ahorn stand auf einer Höhe von 853 m ü. M. und war ein *Acer pseudoplatanus* L. Seine Gesamthöhe mag wohl rund 20 m betragen haben⁶⁴.

Stammumfang angibt, wie er ihn wohl von P. Spescha erfahren hatte, bei dem er, nach seiner Angabe, beinahe einen ganzen Tag zu Gast war. S. 181 gibt Spescha den früheren Umfang des Ahorns [um 1755, vgl. S. 15] mit 82 Pariser Fuß an. Diese Angabe wird ein Versehen der Herausgeber sein, die eine 5 als eine 8 lasen, oder P. Plazidus würde seinen anderwärtigen Angaben widersprechen, falls wir ihm selber nicht einen Schreibfehler (8 für 5) unterschieben dürfen. Denn es kann nicht gut sein, daß der Ahorn mit seinen drei Stämmen um 1755 82 Schuh und 40 Jahre später, wo auch noch alle drei Stämme standen, nur mehr 52 maß.

⁶¹ Pieth-Hager, P. Pl. a Spescha, S. 15.

⁶² Spescha schreibt, er sei um ein Drittel dünner geworden, was aber nicht richtig ist, da der Baum, wie Spescha an einem anderen Orte [S. 181] sagt, um 1824 immer noch 42 Pariser Fuß an Umfang maß. Diese Angabe bestätigt auch die Churer Zeitung 1824, Nr. 46.

⁶³ a. a. O. S. 186. — J. K. Tschärner, a. a. O. S. 196, nimmt Kasthofer im ganzen Passus wörtlich herüber. Meyer-Ebel, Bergstraßen durch den Kanton Graubünden (Zch. 1826), S. 20, schreibt, der Stamm sei 6 Fuß dick („diamètre“, frz. Ausgabe Zch. 1827, S. 66) gewesen.

⁶⁴ So haben wir für den Ahorn die Maße: Gesamthöhe rund 20 m, Umfang 52 Pariser Fuß ($\approx 0,325$ m = 16,9 m), Stammhöhe 6 Fuß (ein schweiz. Fuß 0,3 m = 1,80 m), Durchmesser (?) ebenfalls 1,80 m. — Zum Vergleich führen wir einige andere würdige Standesgenossen des Trunser Ahorns an.

Zu St. Beatenberg (Bern) steht ein Bergahorn, 1148 m ü. M., der 40 cm über Boden 5 m an Umfang mißt und einen Gesamtumfang von zirka 10 m besitzen dürfte. Die Baumhöhe beträgt 23,50 m. Der St. Beatenberg-Ahorn mag das Alter des alten Trunser Ahorns haben. Vgl. Baum- und Waldbilder aus der Schweiz, 2. Serie (Bern 1911), Tafel III, S. 8 f.

Ein Bergahorn in Recorne (Neuenburg), 1170 m ü. M., hat, $\frac{1}{2}$ m über Boden, einen Umfang von 5,25 m. In einer Höhe von 2 m teilt er sich in zwei Stämme. Durchmesser der Krone 16 m, Baumhöhe 22,5 m. Ebenda 3. Serie (Bern 1913), S. 14, Nr. 9.

Wenn wir über die Größenverhältnisse des Trunser Ahorns nicht in allen Teilen genau unterrichtet sind, so verschaffen uns doch verschiedene Bilder eine gute Vorstellung von ihm. Eine Ansicht vom alten Ahorn, einen Kupferstich nach einer Aquatintezeichnung, bieten Meyer-Ebel⁶⁵. Deutlich sieht man hier noch die drei alten Stämme des Baumes, der in voller Kraft an der Kapelle emporragt. Im Hintergrunde die Türme der Pfarrkirche von Truns und der Wallfahrtskirche von Maria Licht und eine Burg. Ansicht von Osten. Das gleiche Bild in Lithographie ist von Röder-Tschärner für den Schlußdeckel ihres Buches „Der Kanton Graubünden“⁶⁶ entlehnt worden. Aus späterer Zeit hat G. Theobald⁶⁷ eine schöne, seltene Ansicht der Kapelle und des Ahorns, von Südwesten genommen. Der Ahorn ist zweistämmig und mit einer Schutzmauer umgeben. In H. Zschokkes „Die Schweiz“ (Die klassischen Stellen der Schweiz), Karlsruhe und Leipzig 1836, die gleiche Ansicht, Stich von Henry Winkles (S. 36/37): Kapelle, zweistämmiger Ahorn, Umfassungsmauer ohne Portal. Ein gleiches Bild siehe im Trunser Festbuch (1924), S. 232/233⁶⁸. Eine ähn-

Der Bergahorn von Cerneux-ès-Veusils (Kt. Bern) teilt sich ebenfalls in zwei Stämme unweit über Boden, hat eine Höhe von 25 m, einen Umfang von 3,75 m bei 1,30 m über Boden. Die Baumkrone hat einen Durchmesser von 16 m. Ebenda Nr. 10.

Wohl der älteste und prächtigste Bergahorn der Schweiz wird in Melchtal stehen, 1350 m über Meer. Der Stamm mißt, knapp über Boden, 12,2 m an Umfang, in einer Höhe von 70 cm über Boden 9,7 m und bei 1,5 m über Boden 8,85 m. In einer Höhe von 8 m teilt sich der Hauptstamm in drei Stämme. Auch dieser Ahorn ist hohl. Durch eine zirka 15 cm breite Öffnung kann man einen 2 m langen Bergstock durch den Stamm treiben, ohne die gegenüberliegende Wandung der ausgefaulten Höhlung zu treffen; trotzdem tragen einzelne Äste noch reichliche Früchte. Die Baumkrone hat einen Umfang von 24—25 m. Der Ahorn mag in die Zeit der ersten Freiheitskämpfe der jungen Eidgenossenschaft zurückreichen. Ebenda 1. Serie (Bern 1908), Tafel III, S. 10 ff.

⁶⁵ a. a. O.

⁶⁶ in „Gemälde der Schweiz“, St. Gallen/Bern 1838. s. auch eine Ansicht von Osten bei Dändliker, Gesch. d. Schweiz, II, S. 43 (Zch. 1885).

⁶⁷ Das Bündner Oberland, Chur 1861, S. 55.

⁶⁸ Prof. Dr. Tuor in Bern besitzt eine Ansicht des Ahorns (gez. v. Keller, gest. v. Hegi) mit zwei Stämmen und ohne Umfassungsmauer.

liche Ansicht, nur von Westen genommen, steht als Vignette auf dem Titelblatt bei Tschärner, „Der Kanton Graubünden“.

Das Historisch-biographische Lexikon der Schweiz bietet unter Graubünden ein Bild der St. Annakapelle und des alten Ahorns aus der letzten Zeit seines Bestehens, nach einer Zeichnung von Rohbock⁶⁹. Pl. Plattner hat für seinen Gedichtband „Aus den rhätischen Alpen“ den Trunser Ahorn zum Titelblatt gewählt. Ein sehr gutes Bild des Ahorns aus der Zeit vor der Erstellung der Mauer (um 1800) enthält das Baum-Album der Schweiz (Tafel III, 44×34 cm) in Phototypie. Der Stamm ist hohl, nur zwei Stämme blühen noch, Ansicht von Osten. Der Lichtdruck ist nach einem Ölgemälde im Besitze der Familie Architekt Decurtins in Chur gemacht, das seinerzeit nach einer alten Federzeichnung kopiert sein soll, die in Chur entdeckt wurde. Dieses gleiche Bild finden wir bei Pieth-Hager, P. Plazidus a Spescha, S. 502/503, im Trunser Festbuch von 1924 als Einschaltbild S. 190/191 in Lichtdruck, in Tschespet IV (Kupferdruck) S. 112/113, in Ischi XIX als Titelblatt, und Pelegrin 1924, S. 87. 1921 gab die „Romania“ eine Jubelfeierkarte mit der Ansicht der Trunserkapelle und des alten Ahorns heraus, eine Federzeichnung A. Äpplis. Die gleiche Federzeichnung ist als Vignette reproduziert auf dem broschierten Einbanddeckel der „Ligia Grischcha“⁷⁰. Eine schöne Ansicht des Ahorns finden wir in L. Meyer von Knonau a. a. O. Am bekanntesten ist wohl die Ansicht der Trunserkapelle mit dem Ahorn, die der „Calendar Romontsch“ von 1861 bis heute, mit einigen Unterbrechungen, auf dem Schluß- bzw. Titelblatt trug. Das Bild (auf dem Schlußdeckblatt) blieb von 1861 bis 1899 immer dasselbe; 1900 erhielt der „Calendar“ ein neues Kleid, und von da an erschien „La caplutta de S. Onna a Trun“ mit dem Ahorn auf dem Titel-

Die neue Fassadenrenovation der St. Anna-Kapelle hat die Bundesgründung unter einem Baum zur Darstellung genommen und die letzte Erneuerung des Bundes [1778] unter einem zweistämmigen Ahorn. Damals standen aber noch alle drei Stämme. — Eine Schilderung der Gemälde der Vorhalle aus der Zeit vor der Renovation von 1836 hat Zschokke, a. eben a. O. S. 42.

⁶⁹ Die gleiche Ansicht (gez. v. Rohbock, gest. v. Kurz) befindet sich im Besitz von Hrn. Prof. Dr. Tuor in Bern.

⁷⁰ „Cronica sin siu 75avel giubileum“, Glion 1927.

blatt. Das Cliché ist kleiner geworden, und der Text des Bundeschwures fehlt darunter.

Viele wertvolle Stiche nach alten Zeichnungen finden sich da und dort zerstreut in Privathäusern. Eine Photographie des Ahorntorsos im Landrichtersaal zu Truns findet sich in Dr. Tarnuzzers „Illustriertes Bündner Oberland“⁷¹ und wurde auch ins Trunser Festbuch (1924) aufgenommen, S. 243. Eine gute photographische Ansicht vom neuen Ahorn siehe Pieth-Hager, P. Plazidus a Spescha, S. 14/15, sowie Pelegrin 1924, S. 103.

Der neue Ahorn! Als der alte Ahorn immer sichtlicher dem Ende zuging, „die Lebenskraft nur noch an wenigen grünen Blättern hing“ und jeder Windstoß ihn fällen konnte, dachte man an die Pflanzung eines neuen an seiner Stelle. Als der Bundestag in seiner Sitzung vom 28. Juni 1850 die Ausbesserung der erstellten Schutzmauer beschloß, dachte er auch an den Ersatz für den Baum: „Inzwischen dürfte es namentlich mit Bezug auf den Obern Bund in der Pflicht und Würde dieser Versammlung liegen, dafür zu sorgen, daß der sterbende Achorn zu Truns, dieses ehrwürdige Denkmal des Ursprungs unserer Freiheit, wieder verjüngt, als sprechender Zeuge der Eintracht und Freiheitsliebe unserer Väter der Nachkommenschaft aufbewahrt werde.“⁷²

Auf diesen Beschluß hin wurde ein junger Ahorn gepflanzt, der aber nicht recht gedieh, besonders aus Mangel an Nahrung auf dem ausgesogenen Boden in nächster Nähe des alten Ahorns. Auf Anraten des kantonalen Forstinspektors Dr. J. Coaz, des späteren eidg. Oberforstinspektors⁷³, wurden anfangs der sechziger Jahre aus Samen des alten Ahorns neue Ahorne gepflanzt, die 1867 fünf bis sechs Fuß hoch waren. Auf neuaufgebrochener Erde wurde der schönste und kräftigste dieser Setzlinge an die Seite des alten Vaters, von dem die Lebenswärme immer rascher wich, gesetzt. Besser geschützt als sein Vorgänger, und in seinem Ruhm sich sonnend, wuchs der junge Ahorn rasch und kräftig. Heute hat er eine Höhe von 17 m, einen Umfang von

⁷¹ S. 128, Zürich 1903.

⁷² Prot. 28. Juni 1850, Arch. Corp. cath. Chur; s. Vincenz, Festschrift S. 242.

⁷³ Vgl. das Schreiben des Dr. Coaz an Reg.-Rat Arpagaus bei Vincenz, Festschrift S. 242.

2 m und einen Durchmesser von 0,64 m⁷⁴. Wenn der Sohn so alt wird wie der Vater, mag er in einigen Jahrhunderten – wenn es wahr ist, daß die Geschichte in stetem Kreiswechsel ist – bei einer Neugründung des Grauen Bundes Taufpate stehen...

II. Unter falscher Flagge

Der Trunser Ahorn, dessen Geschichte wir von der Bundesgründung bis zum Tage der Überführung seiner letzten Reste in den historischen Landrichtersaal im Klosterhof zu Truns verfolgten, ist nicht nur der berühmteste „Pundtsmann“ des Grauen Bundes gewesen, er ist auch untrennbar mit der Geschichte des Bundes verwachsen. Die ältesten Bündner Chronisten berichten von der Gründung der Ligia Grischa unter ihm, und für die spätere Geschichtsschreibung ist die Bundesgründung unter dem „ehrwürdigen Ahorn“ zur stehenden Verbindung geworden.

Es mag darum patriotischen Gemütern lästerlich und der ernsten Geschichtsschreibung als schlechter Witz dünken, wollte ich die Frage stellen: Verdient der 1870 gefallene Trunser Ahorn überhaupt seinen Kult? Oder nimmt er eine Krone in Anspruch, die er nur als Usurpator trug?

So überraschend die Frage tönt, merkwürdig ist höchstens, daß sie nicht schon längst gestellt wurde. Jedenfalls bietet ihre Erörterung ein lehrreiches Beispiel, wie ernste Geschichtsschreibung und geschichtliche Tradition auffallend irren können. Der Zweck der folgenden Ausführungen ist, nachzuweisen, wie ein geschichtlicher Irrtum aufkommen, zwei Jahrhunderte lang sich behaupten konnte, und welche Faktoren schließlich mit ihm aufräumten.

*

Der erste Bündner Geschichtsschreiber, der uns vom historischen Baum in Truns berichtet, ist Ulrich Campell. In seiner *Raetiae Alpestris Topographica Descriptio*,

⁷⁴ Nach einer gfl. Mitteilung von Kantonsrichter P. A. Vincenz vom 13. Juli 1927; ich verdanke Herrn Major Vincenz verschiedene wertvolle Hinweise betr. meiner Arbeit.

die er 1571/73 zum Abschluß brachte⁷⁵, sagt er bei der Erwähnung der Ortschaft Truns: „Dort wurde im Jahre des Herrn 1424 auch der erste Bund jener Landschaft unter einem alten Ahornbaum gegründet.“⁷⁶

In seiner *Historia Raetica*, die zwischen 1573 und 1576 entstanden ist⁷⁷, bespricht Campell die Bundesgründung ausführlicher. Der Bund wurde nach ihm geschlossen „in einem Walde, unter freiem Himmel, oder besser im Schatten eines großen und breiten Ahornbaumes *oder* (wie andere sagen) einer Platane; dieser Baum soll heute noch unverseht stehen und wird nach dem Volksglauben so stehen, solange der Bund selber unverseht bestehen und nicht verletzt und aufgelöst wird; die Auflösung des Bundes sei sicher unmittelbar zu erwarten, wenn einmal der Baum selber gefällt oder zerstört würde.“⁷⁸

Campell nennt also den Baum, unter dem der Graue Bund geschlossen wurde, in seiner *Descriptio* schlechthin Ahorn. Schon in seiner *Historia* aber geht er von der eindeutigen Bezeichnung ab und nennt ihn, und zwar antithetisch, Ahorn *oder* Platane. Wir sehen aus seinem Bericht, daß die Sage sich bereits des Baumes bemächtigt, eine gewisse Weihe um ihn gewoben⁷⁹, und daß Campell selber ihn nicht gesehen hat.

⁷⁵ Vgl. Wartmann, Einleitung zu Bd. IX der Q. Sch. G. S. XXVII. XXXVII, sowie Tr. Schieß, Jhbr. d. Natfr. Ges. v. Graubd., N. F. Bd. 44, 3. u. 4. Anhang, S. XIV f. (Chur 1900).

⁷⁶ *Ibidem* etiam partis illius Foedus primum anno Domini 1424 ictum fuit sub acere arbore vetusta.“ Q. Sch. G. VII, S. 10.

⁷⁷ s. Wartmann, Q. Sch. G. Bd. IX, S. XXIV.

⁷⁸ „In silva, sub divo vel magis sub tegmine grandis cuiusdam ac patulae arboris aceris **vel** (ut alii tenent) platani, adhuc hodie quae stare dicitur incolumis sicque statura vulgo creditur, quamdiu ipsum foedus incolume conservetur nec violatum aboleatur; cuius abolitio imminens certo portendenda sit, si quando ipsa arbor dejecta deletave fuerit.“ Q. Sch. G. VIII, S. 465.

⁷⁹ Daraus folgt noch nicht, daß diese Weihe dem Baume damals bereits in dem Maße zukam wie in der Folgezeit. Sprecher in seiner *Historia Motuum et Bellorum* (Col. All. 1629) läßt den Bundesschwur stattfinden „in pago Troni, medio mense Martio“, sagt aber nichts vom Baume, wie es für die spätere Geschichtsschreibung, in dieser Verbindung, unerläßlich wurde. — Abt Jakob Bundi nimmt 1591 in recht sentimentaler Weise Abschied „von der Mutter, den Geschwistern, von

Der nächste bündnerische Geschichtsschreiber, der den alten Baum in Truns anführt, ist Fortunat Sprecher von Bernneck. Während er in seiner *Historia Motuum et Bellorum* (gedruckt 1629) die Gründung des Grauen Bundes ohne jede Erwähnung des Ahorns berührt, lautet der Passus in seiner *Pallas Rhaetica*, die zuerst 1617 in Basel im Druck erschien: „Mitte März des Jahres 1424 wurde zu Truns unter einem Lindenbaum, wo die St. Anna-Kapelle steht, im Namen der Heiligen und Einen Dreifaltigkeit, ein ewiger Bund, der alle zehn Jahre zu erneuern war, gegründet und in zehn Artikeln aufgesetzt.“⁸⁰ Damit war der Ahorn umgetauft. Ein halbes Jahrhundert später wurde die Linde Sprechers in dessen *Rhetischer Cronica* (Chur 1672) beibehalten: Der Bund wird beschworen „zu mittem Mayen (!) im Jahr 1424 zu Truns under einer Linden, allda St. Annen Capell ist“. (S. 244.)

So wollte ein merkwürdiges Geschick, daß gerade Sprecher, der das Oberland besser berücksichtigt und namentlich die Bundesgründung in Truns viel ausführlicher bespricht als Campell⁸¹, am Bundesmonumente zum folgenschweren Fälscher wurde.

Die Wiedertaufe wäre an sich nicht so verhängnisvoll gewesen, denn schließlich standen Campell und Sprecher Truns fern, und das erste Wort über Sein und Wesein des histo-

Freunden und Verwandten, Nachbarn und Nachbarinnen“ in Sumvitg beim Antritt seiner Jerusalemreise. Im Namen Jesu und Mariä verläßt er sein Heimatdorf und ist mit seinen Begleitern „passai tras Trun“. Bundi hätte, als warmer Patriot, vom Ahorn wohl mit einem Worte Abschied genommen, wenn der Ahorn damals im Ansehen der späteren Zeit gewesen wäre. — Die Schweizer Chronisten des 16. Jahrhunderts, die Bünden und die Bünde berücksichtigen, wissen nichts von einem Baum an der historischen Stätte zu sagen; nicht einmal Tschudi, der doch ein Jahrhundert nach der Bundesgründung durch das Bündner Oberland reiste (s. Studer, a. a. O. S. 78) und also St. Anna-Kapelle und Ahorn gesehen haben muß.

⁸⁰ „Medio itaque mense Martio, Anno 1424. Troni, sub arbore Tiliâ, ubi sacellum Sanctae Annae est, in nomine Sanctae et Individuae Trinitatis, foedus perpetuum, decennio quôque renovandum, sancitum ac decem articulis comprehensum est.“ Basler Ausgabe, S. 190; s. auch ebenda S. 154.

⁸¹ Beachte z. B. den feierlichen Eingang: „Unter dem Pontifikat Martins V., als römischer Kaiser war Sigismundus Augustus, Bischof Abundius Naso: entstand der Graue Bund!“ (ebenda S. 188.)

rischen Baumes kam seinen näheren „Pundts-“ und Landsleuten zu. Zum Unheil wurde die Verwechslung erst, als auch diese ihn unter falscher Marke führten. Und die falsche Marke wurde amtlich gestempelt: Die Protokolle des Grauen Bundes kennen den historischen Baum bis Ende des 18. Jahrhunderts nur als Linde. Auf dem Maienbundestag des Jahres 1716 beschloß der Bundestag, den Bund zu erneuern „bey S. Anna und unter großen Linden“, und beschlußgemäß begaben sich die Bundsleute zur Vornahme des Bundesschwures „unter die Linde in corpore“⁸². Gleich lautet die Protokollierung des Jahres 1756: das Bündnis ist zu erneuern „bey der Kirche Sta. Anna unter der Linden“⁸³. 1778, bei der letzten Vornahme des erneuerten Bundesschwures, faßte der Bundestag den Beschluß, zum Schwure sich „in Corpore zu der St. Anna Kirche unter der Linden in der gewöhnlichen Ordnung zu begeben“⁸⁴. Noch 1795 wurde auf dem Maienbundestag am 6. Mai beschlossen, den Bundesbrief nächstes Jahr „in Truns bey der Linden“ zu beschwören⁸⁵.

In einem Streit des Klosters Disentis mit dem Hochgericht um die freie Abtswahl entstand, wohl im Kloster Disentis und von einem Konventualen (vielleicht vom eben erwähnten Abt und späteren Geschichtsschreiber des Stiftes, Augustin Stöcklin, selbst), im Jahre 1634 oder kurz darauf, eine kleine Schrift, die die Immunität des Klosters gegenüber dem Hochgericht beweisen sollte. Darin heißt es: „Der Graue Bund, der, hauptsächlich von Abt und Konvent Disentis eingeleitet, gegründet, begünstigt und erhalten, im Jahre 1424 zu Truns unter der Linde bei der St. Anna-Kapelle errichtet wurde, bestimmt in der bezüglichen Schrift Folgendes.“⁸⁶

Die „liberi desuper confecti“ sind wohl der Bundesbrief, aus dem der Verfasser der Schrift nach dem angezogenen Text den

⁸² Staatsarchiv, Ob. Bund Protok. 1698—1717, S. 499.

⁸³ Ebd. 1753—1756, S. 48.

⁸⁴ Ebd. 1777—1793, S. 10.

⁸⁵ Prot. 1795, 6. Mai.

⁸⁶ s. das ganze Dokument bei Dr. C. Decurtins, Landrichter Nikolaus Maissen, Beilage VII. „Griseum foedus abbate et conventu Desertinensi principaliter illud praeparantibus, inchoantibus, promoventibus, et conservantibus, Anno 1424 Troni sub tilia ad S. Annae sacellum erectum in liberis (!) desuper confectis ita habet.“ (S. 42.)

Artikel 4 wörtlich anführt. So hatte ein Geschichtsschreiber in unmittelbarer Nähe des Ahorns den durch Sprecher vor zwei Jahrzehnten bereits aufgebrauchten Irrtum weitergeführt, und es sollten an zweihundert Jahre vergehen, bis der Verkannte endgültig wieder zu seinem ehrenwerten Namen kam.

1666 veröffentlichte Gabriel Bucelin seine „*Rhaetia sacra et profana*“⁸⁷. Über die Bundesgründung in Truns schreibt er: „Petrus von Puldingen ... hat sich Rhätien auf ewig verpflichtet, dadurch, daß er, kaum zum Abte erwählt ... den Grauen Bund ... zu Truns unter einem Lindenbaum ... feierlich errichtete.“⁸⁸

Die *Synopsis Annalium Monasterii Disertinensis*, verfaßt 1709 von Adalbert III., einem Disentiser Bürger⁸⁹, hat unter 1424: „Dieses Jahr war unter allen berühmt wegen des von Petrus, unserm Abte, und den andern Bundesbrüdern zu Truns unter der Linde Mitte März feierlich gegründeten Grauen Bundes.“⁹⁰

Die *Cuorta Memoria*, verfaßt im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts von einem Landeskind aus dem Hochgericht Disentis und Konventualen des Stiftes⁹¹ (P. Maurus Wenzin?), das die Lokalverhältnisse seiner engern Heimat völlig kennt, berichtet: „Das Jahr 1424 verdient in den [Kloster-]Annalen ewige Erwähnung, denn in diesem Jahre, um Mitte März, wurde vom Abte Petrus und von andern Bundesbrüdern zu

⁸⁷ *Rhaetia Etrusca, Romana, Gallica, Germanica ... sacra et profana etc.*, Aug. Vind. 1666.

⁸⁸ „Immortali se merito Rhaetiae commendat Petrus de Puldingen, Abbas Disertinensis, vix adito Praesulatu ... Foedus Griseum ... Throni sub arbore Tilia medio mense Martio ... solemniter instituit.“ Ebd. S. 287. Bucelin kennt die Klostersgeschichte im allgemeinen gut und ist inhaltlich recht zuverlässig, nur in den Jahreszahlen nicht immer. So verlegt er die Bundesgründung zu Truns ins Jahr 1402!

⁸⁹ s. Cahannes, *Das Kloster Disentis*, S. 10; P. A. Schumacher, *Album Desertinense*, S. 45.

⁹⁰ „Hic annus celebris omnino fuit ob Foedus Griseum a Petro Abbate nostro, aliisque Confoederatis, Throni sub Tilia, medio mense Martio, solemniter initum.“ Aus dem Disentiser Manuskript mitgeteilt von † Stiftsarchivar P. A. Schumacher.

⁹¹ Vgl. J. Cahannes, *Das Kloster Disentis*, S. 10.

Truns unter der Linde bei St. Anna der Graue Bund gegründet und beschworen.“⁹²

Der Disentiser Konventuale P. Maurus Wenzin, ein Mann, der die Cadi kennt wie die weite Tasche seiner schwarzen Kutte, schrieb ungefähr um die gleiche Zeit (um 1730?) die *Descriptio brevis Communitatis Disertinensis*⁹³. Bei der Erwähnung von Truns sagt er darin: „Außerhalb des Dorfes [Truns] und jenseits des Baches Ferrera, der das Dorf speist, steht eine sehr hübsche Kirche zu Ehren der hl. Anna, bei einer gewaltigen Linde, wo im Jahre 1424, am 16. März, der Graue Bund unter großer Beteiligung geschlossen wurde.“⁹⁴

Nikolaus Sererhard schreibt um 1742: „Dieser Bund (der Graue) ist das erste Mal geschohlen worden anno 1424 zu Trunß under einer Linden.“^{94b}

Der St. Blasianer Historiker P. Ambrosius Eichhorn läßt den Bundesschwur zu Truns stattfinden „unter einer gewaltigen Linde“⁹⁵.

Kein Wunder, daß die „Linde“ in den Geschichtswerken ferner Stehender Wurzeln faßte.

Leus Lexikon trug den Irrtum in weiteste Kreise: „Dieser Ort [Truns] ist desto merkwürdiger, als daselbst unter einem Lindenbaum, da die Capell S. Annae stehet, in Mitten des Martii, A. 1424, der Obere Graue Bund errichtet worden...“⁹⁶

⁹² „Igl onn 1424 ei vengonz de perpetna memoria enten las annalas, pertgei che enten quel, encirca a miez il meins de Mars, ei vegnida derschida si et engirada a Trun, sut la Glienda sper Sointg'Onna, digl avat Petrus et auters Confederai la Ligia Grischa.“ ed. Dr. C. Decurtins, *Archivio glottol. ital.* VII, S. 211 (Roma 1880—1883).

⁹³ Vgl. Cahannes, *Das Kloster Disentis*, S. 11; P. A. Schumacher, *Album Desertinense*, S. 94/95.

⁹⁴ „Extra oppidum [Truns] ac trajecto amne Ferrera, qui oppidum alit, ecclesia elegantissima extat, Divae Annae sacram ad latus ingentis Tiliae, ubi anno 1424, die 16. Martii, foedus Griseum magna candidatorum frequentia percursum [müßte wohl heißen percursum] fuit.“ ed. Dr. C. Decurtins, Luzern 1888, S. 22.

^{94b} Einfalte Selineation aller Gemeinden gemeiner dreien Bünden, ed. Moor [*Bündn. Gesch. und Chronisten VIII*] Chur 1872, II S. 2.

⁹⁵ „Extra vicum sub ingenti tilia.“ *Episc. Cur.*, S. 242 (St. Blasien 1797).

⁹⁶ XVIII. Theil S. 309 (1763), ebenso XIV. Theil S. 191 (1758).

Sein Supplement zum Lexikon bestätigt 35 Jahre später den Irrtum: „Nahe am Dorfe steht der alte Lindenbaum, und dabey die Kapelle St. Anna, wo die alte erste Bundsbeschwörung in einem Gemählde dargestellt ist.“⁹⁷

Namen von bestem Klang beglaubigten den gefälschten Taufschein des Trunser Ahorns. Johannes von Müller schrieb in seiner schwungvollen Art: „...In dem tausend vier hundert und zwanzigsten Jahr, im dritten Monat, in der Mitte desselben, geschah unter einem Lindenbaum bey dem Dorf Truns die Grundlage der Eidgenossenschaft Hohenrhätiens.“⁹⁸ Und ausführlicher: „Wo nun vor dem Dorfe die Capelle S. Annen ist, unter der großen Linde, standen die Herren, die Vorsteher und Ältesten, um sie die Besten und Mutigsten von dem Volk, redeten zu einander, wurden eins, hoben ihre Hände auf, und schwuren folgenden noch itzt bestehenden, Bund...“⁹⁹ In einer Fußnote zu diesem Text bestätigt der Verfasser die Lindennatur des Baumes als Augenzeuge: „Ich habe sie [die Linde] den 20. Oktober 1787 noch gesehen.“¹⁰⁰

1799, zu einer Zeit, als der kleine Paßstaat der Drei Bünde von den europäischen Mächten wieder einmal umworben war, erschien zu Berlin das Buch „Die Drey Bünde in Hohenrhätien, ein Beytrag zur näheren Kenntniß der dortigen neuesten Ereignisse“. Der Verfasser, der stark in Zschokkeschem Stil schreibt, war wahrscheinlich Freiherr Rudolf von Haldenstein¹⁰¹. Auch er verkündete mit einem elegischen Anflug: „Der Bund wurde ... im Jahre 1424 bey Truns feierlich unter einer Linde beschworen, die diesen Bund, den sie entstehen sah, ach! vielleicht noch überlebt, nachdem sie bis jetzt den Verheerungen der Zeit getrozt hat.“¹⁰²

⁹⁷ Supplement, VI. Theil, S. 103 (1795).

⁹⁸ Gesch. Schw. Eidgn., III. Theil, S. 274 (Leipzig 1788).

⁹⁹ Ebd. S. 291.

¹⁰⁰ Ebd. — Johannes von Müller reiste im Sommer 1787 im Auftrag des Kurfürsten von Mainz nach Rom, um vom Papste die Bestätigung der Wahl des Freiherrn von Dalberg, des späteren Fürstprimas, zum Koadjutor von Mainz zu erwirken. Sein Weg führte ihn also wohl über Truns und den Lukmanier.

¹⁰¹ Vgl. Bott, Der angebliche Bund zu Vazerol, S. 40.

¹⁰² a. a. O. S. 15.

Der oben herangerufene H. L. Lehmann, der ohne den leisesten Schimmer von Bescheidenheit und Selbstkenntnis behauptet, sein Werk übertreffe alle seine Vorgänger an Genauigkeit, Richtigkeit und Wert, ist natürlich nicht der Mann, einen historischen Irrtum aufzuklären, wenn er auch ex professo den Kanton Graubünden behandelt. Er beschreibt die Gründung des Grauen Bundes: „Wenn man von Tavanasca (!) kommt, so sieht man beym Eingang im Dorfe [Truns] eine alte ehrwürdige Linde, unter deren Schatten wir einen Augenblick ausruhen wollen... Kind und Kindeskind bis ins tausende Glied werden sich einander sagen: Hier stand die Linde der Freiheit... Gleich bey der Linde steht die der Heiligen Anna geweihte Kapelle. Ein Gemählde an der Hauptseite stellt die drey Befreyer vor... Sie stehen unter oberwähnter Linde... Unter dieser Linde und in dieser Kapelle erneuerten die Gemeinden des Bundes von Zeit zu Zeit durch ihre Boten den Schwur...“¹⁰³

Chronik für den Monat Juni 1928.

1. Am internationalen Romanistenkongreß in Dijon 28.—30. Mai erstattete u. a. Herr Prof. Dr. C. Pult in St. Gallen einen sehr beifällig aufgenommenen Bericht über die Arbeiten am rätoromanischen Idiotikon (l'état des travaux du glossaire des parlers rhétiques occidentaux).

Die Kantonsschule führte zugunsten ihrer Reisekasse den „König Ödipus“ von Sophokles mit einem Prolog und gesungenen Chorpartien auf. Das Stück fand eine treffliche Wiedergabe.

2. In der heute geschlossenen Session des Großen Rates gelangte zuerst der Geschäftsbericht zur Behandlung. Im Anschluß an denselben wurde die Schaffung einer Drucksachen- und Materialzentrale, der Ausbau der Statistik empfohlen, hingewiesen auf die große und stets wachsende Zahl der unterstützten Gemeinden, einer bessern Zusammenarbeit zwischen Hotellerie und Landwirtschaft das Wort geredet, über neue Schritte zur Umgestaltung der Seuchenpolizei berichtet, einer Entlastung der Regierung von Rekursen das Wort geredet, die Durchführung des kant. Ruhetagsgesetzes und des eidg. Fabrikgesetzes, letzteres in bezug auf die Überarbeitszeitbewilligungen, und einige polizeiliche Maßnahmen (zu häufige Dislokation

¹⁰³ Dié Republik Graubünden, I, S. 386 ff.